

Im Namen ...

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus ...

EG: 395, 1-3      Vertraut den neuen Wegen ...

EG: 753 (Psalm 121) i. W.

Ehr sei dem Vater ...

Gebet

Alt sind wir ja, Herr, aber nicht zu alt, um Dir zu danken.

Müde sind wir oft, Herr, aber nicht zu müde, um Dich zu loben.

Einsamer werden wir täglich, Gott, aber immer noch sind wir zwei oder drei,  
die an Deinen Namen Hoffnung knüpfen und Gutes von Dir erwarten.

Und darum sind wir hier zusammen im Gottesdienst

und bitten um Deine Gegenwart in diesem Haus und in Deiner Welt.

Amen

Herr erbarme Dich ...

Zuspruch:

Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Der Herr behütet dich. Der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,  
dass dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts.

Allein Gott in der Höh' ...

Kollektengebet:

Gott,

lass uns Dein Wort hören,

Deiner Stimme vertrauen,

Deinen Geist verkörpern

und Deinem Sohn folgen.

Amen

Textlesung: Dt 16, 13-15

Glaubensbekenntnis

EG: 198, 1-2

Herr, dein Wort, die edle Gabe ...

Dt 16, 11 a:

„UND DU SOLLST FRÖHLICH SEIN  
VOR DEM HERREN, DEINEM GOTT,  
DU UND DEIN SOHN UND DEINE TOCHTER,  
DEIN SKLAVE UND DEINE SKLAVIN  
UND DER LEVIT, DER AN DEINEM ORT WOHNT,  
DER FREMDE, DIE WAISE UND DIE WITWE,  
DIE IN DEINER MITTE WOHNEN“

Liebe Hausgemeinde,

Judentum und Christentum sind zwei erstaunliche Antworten auf Gottes Geschichte mit uns Menschen. Judentum und Christentum sind sich darin einig, dass sie allen Menschen **Freude befehlen** und alle Menschen zur Fröhlichkeit auffordern wollen. Und zwar nicht so eine nur innere Freude, nicht so ein nur innerliches Leuchten und Zufriedensein, sondern eine Freude, die immer alle Anderen mit einbeziehen will, deinen Sohn und deine Tochter, deinen Sklaven und deine Sklavin und alle Fremden, die um uns herum wohnen: Sichtbare, hörbare, spürbare Freude, von der auch alle Nachbarn etwas haben können.

Freude, nicht Krach! Freude mit Anderen zusammen, nicht auf Kosten Anderer! Freude, nicht Schadenfreude! Das ist der heiße Kern der jüdischen und der christlichen Erfahrungen mit Gott, das heißt Evangelium, gute Botschaft.

Seit einigen Tagen basteln unsere jüdischen Nachbarn in Köln – und wo immer sie in aller Welt wohnen – in ihren Vorgärten und auf ihren Dachterrassen, in ihren Hinterhöfen und an ihren Hauswänden herum. Sie bauen nämlich für sich und für ihre Familien und Freunde bunte Hütten mit durchlässigen Blätterdächern. Denn ab heute Abend werden unsere jüdischen Nachbarn für neun Tage ihre Wohnungen verlassen und für die wichtigsten Mahlzeiten in diese Hütten umziehen. Heute beginnt das jüdische **Laubhüttenfest Sukkot**. Es ist das fröhlichste Fest im jüdischen Jahr, mit Musik und gutem Essen, mit Erzählungen und Liedern und mit sehr vielen bedeutungsvollen Symbolen. Es ist der Inbegriff der Freude und des Feierns. Und darum braucht man unter Juden gar nicht zu sagen: Heute beginnt *Sukkot*. Man kann auch einfach sagen: Heute beginnt **das Fest**. So ähnlich, wie man sich bei uns am 24. Dezember oft gar nicht mehr „Fröhliche Weihnachten, „sondern einfach nur noch „frohes Fest“ wünschen kann.

Und da sitzen sie dann die jüdische Familien und Freunde in ihren Laubhütten beim Essen und beim Trinken, beim Singen und beim Erzählen. Aber es ist doch deutlich unbequemer als auf dem schönen Sofa im Wohnzimmer. Enger ist es auch, wenn alle zusammenhocken. Und die Laubhütten müssen obendrein auch

noch so konstruiert sein, dass man abends die Sterne durch das Laubdach hindurch leuchten sehen kann. Und in unseren Breiten kann es dann natürlich auch schon spürbar kühl werden in einer solchen Laubhütte. Da müssen Gesänge und Getränke eventuell für die nötige Wärme sorgen.

Warum das größte jüdische Freudenfest in einer solchen Laubhütte? –

Die biblische Antwort: Weil wir damals nur in Laubhütten wohnen konnten, als wir gerade noch einmal davongekommen sind, als wir dem Tod von der Schippe gesprungen und den ägyptischen Sklavenhaltern von der Fahne gegangen sind. Da hatten wir auch nur das nackte Leben gerettet. Da mussten wir jahrelang nur mit dem Allernötigsten auskommen, als Gott uns aus der ägyptischen Gefangenschaft herausgeholt hat. Damit wir das nie vergessen, was Gott Großes an uns allen getan hat, damit wir nie vergessen, mit wie wenig jeder Mensch in Wirklichkeit auskommen kann, damit wir die Freude über unser Bewahrt-worden-sein – denken Sie für uns Deutsche nur z. B. an den 8. Mai 1945 – , die Dankbarkeit über Gottes Licht in aller Finsternis, damit wir das alles nie vergessen, ziehen wir einmal im Jahr für neun Tage in die Laubhütte hier draußen um. Das Laubhüttenfest ist das große Dank- und Befreiungs- und Erntefest der jüdischen Gemeinde.

Und zur Feier aller guten Erfahrungen mit Gott sind uns nun eben allen Freude und Fröhlichkeit befohlen: Du sollst dich freuen! Ihr sollt zusammen mit Anderen fröhlich sein! **Du sollst froh sein wollen! Das ist ein Gebot zu Sukkot.**

So feiern unsere jüdischen Nachbarn ab heute ihre Lebensfreude und ihren Danksagungstag für Befreiung und Rettung und für die Bewahrung in Not- und Hungerszeiten.

Viele Gründerväter der Vereinigten Staaten waren fromme, von der Bibel geprägte protestantische Glaubensflüchtlinge: Pilgrim Fathers. Die wussten genau, wie sehr uns das biblische Gebot zur Freude und zur Dankbarkeit verpflichtet. Darum haben die Pilgerväter in Amerika mit dafür gesorgt, dass nach dem Vorbild des jüdischen Laubhüttenfestes ein herbstliches Danksagungsfest nach der Ernte eingeführt wurde. Und nach George Washingtons Festlegung im Jahr 1789 verpflichtet der amerikanische **Thanksgiving-Day** bis heute alle Menschen in den USA, zu einem Tag der Freude und des Danks für Freiheit, gute Ernte und Wohlfahrt. Seit einem Kongressbeschluss von 1941 ist es einheitlich in ganz USA immer der 4. Donnerstag des November (in diesem Jahr der 28. 11. 2013). Das ist ein politischer, christlich gefärbter Abglanz des jüdischen Laubhüttenfestes.

Auch wenn wir Christinnen und Christen nicht in Laubhütten wohnen, so gilt doch auch für uns das Gebot zur Freude und zu fröhlicher Dankbarkeit. Einmal

im Blick auf alles das, was wir – trotz aller Verluste und Beschwerden – doch immer noch haben. Die afrikanische obdachlose Frau hier in Brauweiler, die vor meiner Haustür auf dem Kinderspielplatz wohnt, ist mir eine tägliche Erinnerung daran, wie gut es ist, ein Dach über dem Kopf zu haben.

Und was wir alles gehabt haben: Die unzähligen Augenblicke des kleinen oder großen Glücks in meinem bisherigen Leben! Die unfassbaren Augenblicke der Bewahrung, als es um ein Haar schon hätte aus sein können mit mir! Die unscheinbaren täglichen Freuden, wenn der Kaffee schmeckt, die Hilfe kommt, der Schwätzer endlich einmal schweigt oder mein Gegenüber endlich einmal den Mund aufmacht und ein freundliches Wort findet. Viel öfter schon hat es der Himmel gut mit mir gemeint. *„Lobe den Herren, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“*

Aber was ist dann mit den dunklen Stunden allen? Was mit den Verlusten, die wir erlitten, den Menschen, die wir verloren, den Chancen, die wir verpasst haben?

Nichts davon müssen wir vergessen. Die wirklich schweren Verluste im Leben kann man ja auch gar nicht vergessen. Und niemand soll versuchen, jemandem, der um Vergangenes, Verlorenes und gar um einen unwiederbringlich verlorenen Menschen trauert, die Trauer auszureden! – Aber niemand soll auch behaupten, ein trauernder Mensch könne - oder dürfe gar - sich nie mehr freuen! Das wäre menschenverachtend und lebensfeindlich. Denn **du sollst dich auch freuen wollen!** Du sollst auch etwas erwarten, Gutes erwarten, Freude vorausahnen wollen!

Und wir Christen haben nicht nur die Laubhütten Israels und die Befreiungsgeschichte der Sklaven in Ägypten vor Augen. Für uns hat Gott den letzten und stärksten Grund zur Freude mitten in der Finsternis des Todes gelegt. Im Zentrum aller Gottlosigkeit, da wo der Tod sein Kreuz macht, da hat Gott ein für alle mal NEIN gesagt, nein ER hat **JA** gesagt zum Leben, zur Freude und zur Hoffnung, die alle Finsternis überwindet. Und Freude, die mitten aus der Finsternis von Golgatha kommt, kann von keinem Tod mehr in Frage gestellt werden, sie ist unbezwingbar, sie gilt über das Kreuz hinaus. Wir freuen uns über die Aufweckung der Toten, die Gott uns in Christus versprochen hat.

Das heißt Evangelium, frohe Botschaft: Licht im tiefsten Dunkel, Freude, die angesagt ist, Zuversicht, die wir auch wollen können, Lebensbejahung bis zum letzten Tag.

Luther hat das mit lebendigem Trotz so gesagt: *Wenn ich wüsste, dass ich morgen sterben muss, dann würde ich doch heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.*

Und den ganz Ungeduldigen unter uns, die das mit der Hoffnung und der Vorfreude so noch gar nicht wahrhaben wollen, denen sage ich es mit einer kleinen Erinnerung an den italienischen, bäurischen und bodenständigen Papst Johannes XXIII. Als ein Pferd in seinem Gespann ganz unruhig wurde und mit den Hufen zu scharren begann, ging der Papst nach vorne, tätschelte dem unruhigen Tier den Hals und sprach dem Pferd eindringlich ins Ohr:

*„Sei ruhig, Gaul, dein Gras wächst schon!“*

So ruhig, wie das Pferd des Papstes, so gelassen wie Martin Luther und so voller erwartungsvoller Freude wie unsere jüdischen Nachbarn in ihren Laubhütten können wir nach vorne schauen: Denn DU SOLLST FRÖHLICH SEIN VOR DEM HERREN, DEINEM GOTT!

AMEN

EG 503, 1+8+12

Geh aus, mein Herz, und suche Freud ...

Abendmahl